

leuchtet mit dem Licht Christi, vollständig erkennen können, was sie in Wahrheit sind, mit welcher Würde sie ausgezeichnet sind und welches Ziel sie verfolgen sollen. Schließlich verbreitet sie durch ihre Kinder überall die Fülle christlicher Liebe, die am besten dazu geeignet ist, den Samen der Zwietracht auszureißen und Eintracht, gerechten Frieden und geschwisterliche Einheit aller zu fördern.

RESPONSORIUM

R Jesus sprach zu Simon: Ich aber sage dir: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, * und die Mächte der Unterwelt werden sie nicht überwältigen.

V Gott lässt sie ewig bestehen. * Und die Mächte der Unterwelt werden sie nicht überwältigen.

Vgl. Mt 16,18; Ps 48 (47),9

Oration Allmächtiger, ewiger Gott, im heiligen Papst Johannes hast du der Welt ein lebendiges Abbild Christi, des guten Hirten, aufleuchten lassen. Gib uns auf seine Fürsprache die Kraft, dass wir den Reichtum christlicher Liebe mit Freude weiterschenken. Durch Jesus Christus, deinen Sohn, unseren Herrn und Gott, der in der Einheit des Heiligen Geistes mit dir lebt und herrscht in alle Ewigkeit.

Approbiert durch die Deutsche Bischofskonferenz am 21. November 2015. Rekognosziert von der Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung für Deutschland am 25. Januar 2016 (Prot. N. 703/15).

Die Rechte werden wahrgenommen von der Ständigen Kommission für die Herausgabe der gemeinsamen liturgischen Bücher im deutschen Sprachgebiet.

Im Erzbistum Köln und Bistum Essen wird dieser nichtgebotene Gedenktag am 4. Juni liturgisch gefeiert (Prot. N. 577/15 – Prot. N. 501/15).

4. Juni

HL. JOHANNES XXIII., PAPST

Angelo Giuseppe Roncalli wurde 1881 in der Ortschaft Sotto il Monte in der italienischen Provinz Bergamo geboren. Mit elf Jahren wurde er in das Diözesanseminar aufgenommen und vollendete seine Studien am Päpstlichen Seminar zu Rom. 1904 empfing er die Priesterweihe und wurde zum Sekretär des Bischofs von Bergamo berufen. 1921 trat er in die Dienste des Apostolischen Stuhls und übernahm beim Päpstlichen Werk zur Verbreitung des Glaubens die Leitung des Zentralrats für Italien. 1925 wurde er in Bulgarien zunächst Apostolischer Visitator, anschließend Apostolischer Delegat. Als solcher wirkte er ab 1935 in der Türkei und in Griechenland. 1944 folgte die Ernennung zum Apostolischen Nuntius in Frankreich, sodann 1953 die Erhebung zum Kardinal und die Einsetzung als Patriarch von Venedig. 1958 wurde er zum Papst gewählt: In seinem Pontifikat berief er eine Synode für die Diözese Rom ein, gründete die Kommission zur Reform des Codex Iuris Canonici und kündigte das Zweite Vatikanische Ökumenische Konzil an. Er starb zu Rom am Abend des 3. Juni 1963.

Commune-Texte für Päpste.

LESEHORE

ZWEITE LESUNG

Johannes XXIII. († 1963)

Aus den Ansprachen bei der feierlichen Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Ökumenischen Konzils am 11. Oktober 1962

(AAS 54 [1962] 786–787. 792–793)

Die Kirche, die liebevolle Mutter aller

Es jubelt die Mutter Kirche, weil durch das einzigartige Geschenk der göttlichen Vorsehung der so sehnlich erwartete Tag angebrochen ist, an dem hier am Grab des heiligen Petrus unter dem Schutz der Jungfrau und Gottesmutter Maria, deren Mutterwürde heute festlich begangen wird, das Zweite Vatikanische Ökumenische Konzil eröffnet wird.

Die bedeutsamen Probleme und Fragen, die der Menschheit zur Lösung aufgegeben sind, haben sich nach fast zweitausend Jahren nicht verändert. Immer aber ist Christus Jesus gleichsam der Mittelpunkt der Geschichte und des Lebens. Die Menschen hängen entweder ihm und seiner Kirche an und empfangen dann die Gaben des Lichtes, der Güte, der rechten Ordnung und des Friedens. Oder sie leben ohne ihn, ja handeln gegen ihn und verbleiben bewusst außerhalb der Kirche – dann herrscht bei ihnen Verwirrung; ihre Beziehungen untereinander verhärten sich, und sie geraten in die Gefahr blutiger Kriege.

Am Beginn des Zweiten Vatikanischen Ökumenischen Konzils leuchtet so klar wie nie zuvor auf, dass die Wahrheit des Herrn in Ewigkeit bleibt. Wir beobachten ja, dass im Laufe der Generationen ungesicherte Meinungen der Menschen einander ablösen und entstehende Irrtümer oft genauso schnell vergehen wie ein Morgennebel, den die Sonne bald vertreibt. Diesen Irrtümern hat die Kirche zu allen Zeiten widerstanden, oft hat sie sie auch verurteilt, manchmal mit großer Strenge. Heute möchte die Braut Christi lieber das Heilmittel der Barmherzigkeit anwenden als die Waffen der Strenge erheben. Sie ist der Auffassung, dass es angesichts der heutigen Verhältnisse angemessener ist, an Stelle von Verurteilungen die Kraft ihrer Lehre in größerem Reichtum zu entfalten. Das bedeutet nicht, dass es keine falschen Lehren, Meinun-

gen und Gefahren gibt, die man meiden und auflösen muss. Aber diese widersprechen so offensichtlich den rechten Grundsätzen menschlichen Anstands, und sie haben so verheerende Früchte hervorgebracht, dass in der Gegenwart die Menschen von sich aus begonnen haben, solche Lehren zu verurteilen. Das gilt besonders von jenen Lebensformen, die Gott und seine Gebote verachten, von einem zu großen Vertrauen auf den technischen Fortschritt und von einem Wohlstand, der allein auf die Annehmlichkeiten des Lebens bedacht ist. Sie erkennen selbst immer tiefer, dass die Würde der menschlichen Person und deren harmonische Vervollkommnung eine Aufgabe von großer Bedeutung und Schwierigkeit ist. Was aber am meisten zählt: Sie haben aus der Erfahrung endlich gelernt, dass die Anwendung äußerer Gewalt gegen andere, das Potenzial der Waffen und politische Vormachtstellung nicht genügen, um die sie bedrängenden schweren Probleme erfolgreich zu lösen.

Angesichts dieser Lage hebt die katholische Kirche durch dieses Ökumenische Konzil die Leuchte der Glaubenswahrheit empor. Sie will sich als die liebevolle Mutter aller erweisen, gütig und geduldig, voll Erbarmen und Milde gerade den Kindern gegenüber, die sich von ihr getrennt haben. Wie einst Petrus zu einem Armen, der ihn um Almosen gebeten hatte, spricht die Kirche zu einer Menschheit, die mit so vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hat: „Gold und Silber besitze ich nicht. Doch was ich habe, gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi, des Nazoräers, steh auf und geh umher!“ (Apg 3,6). So bietet die Kirche den modernen Menschen keine vergänglichen Reichtümer und verspricht auch kein irdisches Glück. Sie vermittelt ihnen vielmehr die Gaben der göttlichen Gnade, die die Menschen zur Würde der Gotteskindschaft erheben und ihnen dadurch wirksamer Schutz und Hilfe sind, um ihr Leben menschlicher zu gestalten. Sie öffnet die Quellen ihrer unerschöpflichen Lehre, durch die die Menschen, er-